

Aktuelle Erscheinungsformen und Herausforderungen des Antisemitismus

Eine Handreichung



Erich
Zeigner
Haus e.V.

Aktuelle Erscheinungsformen und Herausforderungen des Antisemitismus

Eine Handreichung



Erich
Zeigner
Haus e.V.

Impressum

Herausgegeben von:

Erich-Zeigner-Haus e.V., Zschochersche Straße 21, 04229 Leipzig

Das Erich-Zeigner-Haus in Leipzig ist Zentrum und Begegnungsstätte für gelebte Zivilcourage und Demokratie in Geschichte und Gegenwart. In den historischen Wohn- und Arbeitsräumen des ehemaligen sächsischen Ministerpräsidenten (1923) und Leipziger Oberbürgermeisters (1945–1949) finden mit diesem Anliegen vielfältige Veranstaltungen statt – von Lesungen, Podiumsdiskussionen bis hin zu Ausstellungen und anderen Angeboten der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung.

Durch gedenkkulturelle Projekte und politische Bildungsarbeit versuchen wir vor allem Jugendliche darin zu unterstützen, mit gelebter Zivilcourage für Demokratie und Toleranz einzutreten.

<https://erich-zeigner-haus-ev.de/>
kontakt@erich-zeigner-haus-ev.de
Telefon: 0341/8709507

Die Handreichung entstand im Rahmen der Fachtagung „Aktuelle Erscheinungsformen und Herausforderungen des Antisemitismus“, die vom 29. – 30. September 2022 im Neuen Rathaus Leipzig stattfand.

Redaktion: Emily Bandt, Björn Stibbe

Gestaltung: Michaela Weber

Redaktionsschluss: 21.12.2022

Bildnachweis: **S. 19** picture allianc / dpa / Dirk Knofe | **S. 37** picture alliance / dpa / Boris Roessler | **S. 51** picture alliance / dpa / Hendrik Schmidt

V. i. s. d. P.: Henry Lewkowitz, Geschäftsführer Erich-Zeigner-Haus e. V.
Zschochersche Straße 21, 04229 Leipzig

Das Projekt wird durch die Partnerschaft für Demokratie der Stadt Leipzig:
„Ort der Vielfalt“ gefördert.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

sowie vom Freistaat Sachsen



Diese Maßnahmen sind ermöglicht durch Unterstützung auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.



Stadt Leipzig

Antisemitismuskritik und Umgang mit Vorfällen

Marina Chernivsky

OFEK e. V. | Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment

Mit dem Zurückdrängen von Antisemitismus aus dem öffentlichen Raum wurde der Anschein erweckt, Antisemitismus wäre überwunden und hätte keine erkennbare Gesellschaftsrelevanz. Dass Antisemitismus existiert und sich gewaltförmig ausdrückt, wird jedoch seit Langem sichtbar, sowohl in den zivilgesellschaftlichen¹ und polizeilichen Statistiken als auch in den wissenschaftlichen Studien² und Berichten von Betroffenen. Gleichwohl trat die Diskussion um Antisemitismus der Gegenwart erst in den letzten Jahren allmählich in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, so auch im Bildungs- und Forschungsbereich.³

Bis zum Erscheinen der ersten Forschungen⁴, die explizit nach den Erfahrungen von Jüdinnen:Juden fragten, fehlte es daher nicht nur an

-
- 1 Vgl. Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) 2020: https://www.report-antisemitism.de/documents/Antisemitische_Vorfaelle_in_Deutschland_Jahresbericht_RIAS_Bund_2020.pdf (letzter Zugriff: 22.11.2022).
 - 2 Dazu gehören zum Beispiel die FES-Mitte-Studie und die Leipziger Autoritarismusstudie – beide Studien untersuchen Antisemitismus als Subdimension rechtsextremer Einstellungen bzw. als Teil eines Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und in Fortführung der gleichnamigen Langzeitstudie.
 - 3 Dazu gehören die jüngsten Studien zu Antisemitismus in Schulen und Gedenkstätten (hier Zick et al. 2017; Bernstein 2020; Chernivsky/ Lorenz 2020) wie auch Programme und Projekte von zivilgesellschaftlichen Trägern und Organisationen, die nicht nur den historischen, sondern den Gegenwartsantisemitismus fokussierten und den Umgang damit im letzten Jahrzehnt maßgeblich ausdifferenziert und weiterentwickelt haben (z.B. RIAS e. V.; OFEK e. V.; Anne Frank Bildungsstätte; Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment u. Ä.).
 - 4 FRA-Erhebung zu Wahrnehmungen und Erfahrungen der jüdischen Bevölkerung im Zusammenhang mit Antisemitismus 2012: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/2029-FRA-2012-factsheet-jewish-population-survey_DE.pdf und <https://fra.europa.eu/de/news/2019/datensatz-zur-antisemitismus-erhebung-der-fra-jetzt-online-verfuegbar> (alle zuletzt aufgerufen: 18.11.2022).

der Empirie, sondern auch am Konsens, dass Antisemitismus keine abstrakte, sondern eine reale (alltägliche) Bedrohung darstellt. Das zeigt die Studie des Zweiten Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus⁵ sehr deutlich. Im quantitativen Teil der Umfrage empfinden knapp 80 Prozent der Befragten Antisemitismus (und fast genauso wie Rassismus) in Deutschland als ein gravierendes Problem, das sie in diversen Lebensbereichen beobachten und erfahren. Dabei sehen sich etliche Befragte gleich in mehrfacher Hinsicht Diskriminierung ausgesetzt, als Jüdinnen:Juden, aber auch als Migrant:innen aufgrund von Herkunft, Sprache, Religion, Gesundheit und sexueller Orientierung. Darüber hinaus machen weitere Studien auf die fehlenden unterstützenden und solidarischen Reaktionen aus dem sozialen Umfeld aufmerksam und verweisen auf den Bedarf an weiterer Forschung wie auch Bildung und Beratung, die sich auf Antisemitismus spezialisiert⁶.

Die in den letzten Jahren durchgeführten qualitativen Studien zu Antisemitismus im Schulkontext⁷ zeigen dabei eine starke *Perspektivendivergenz* zwischen der Problemwahrnehmung durch jüdische

-
- 5 Zick, Andreas/ Hövermann, Andreas/ Jensen, Silke/ Bernstein, Julia (2017): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenkreis Antisemitismus, Bielefeld 2017: https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/user_upload/Standard/Aktuelles/Pressemitteilungen/Alte_PMs/Studie_juedische_Perspektiven_Bericht_April2017.pdf (zuletzt aufgerufen: 18.11.2022).
 - 6 Vgl. u. a. Reimer-Gordinskaya, Katrin/ Tzschiesche, Selana (Hg.) (2020): Der Berlin-Monitor. Antisemitismus – Heterogenität – Allianzen. Forschungsbericht zum ersten Schwerpunkt der Aktivierenden Befragung im Berlin-Monitor. Berlin: Klampen Verlag.
Vgl. Bernstein, Julia (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen. Beltz: Juventa.
 - 7 Vgl. u. a. Bernstein, Julia et al. (2018): „Mach mal keine Judenaktion!“ Herausforderungen und Lösungsansätze in der professionellen Bildungs- und Sozialarbeit gegen Antisemitismus – Im Rahmen des Programms „Forschung für die Praxis“, Frankfurt am Main: Frankfurt University of Applied Sciences; vgl. Chernivsky, Marina / Lorenz, Friederike/Schweitzer, Johanna (2020): Antisemitismus im (Schul-)Alltag – Erfahrungen und Umgangsweisen jüdischer Familien und junger Erwachsener. Berlin: Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment. Chernivsky, Marina/Lorenz, Friederike (2020): Antisemitismus im Kontext Schule. Deutungen und Umgangsweisen von Lehrer:innen an Berliner Schulen. Berlin: Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment. November 2020.

Schüler:innen und jüdische Familien und der Problemeinschätzung vonseiten der Lehrkräfte, Schulleitungen oder auch Bildungsverwaltung⁸ auf.

Die Studie von Julia Bernstein und ihrem Team lieferte dazu 2018 erste empirische Einblicke in diese Unterschiede. Jüdische Schüler:innen erfahren im Unterricht eine „Zuschreibung von Repräsentationsrollen“⁹, als Repräsentant:innen des Judentums¹⁰. Auch belegt Bernstein, dass viele jüdische Schüler:innen antisemitische Abwertungen und Anfeindungen nicht nur durch ihre Mitschüler:innen erleben, sondern auch durch einzelne Lehrkräfte und gar der Schulleitung¹⁰.

Auch die Befunde der Familienstudie von Marina Chernivsky und Friederike Lorenz-Sinai, die am Kompetenzzentrum in Kooperation mit der FH Potsdam durchgeführt wurde, ergeben ein ähnliches Bild. Sie verweisen auf die Alltäglichkeit von Antisemitismus im Schulalltag von jüdischen Jugendlichen, die Kluft in der Wahrnehmung und die fehlenden institutionellen Konzepte der Intervention.¹¹ Neben der Schilderung von überwiegend verbaler Gewalt – Beleidigungen, Pöbeleien –, aber auch von subtileren (strukturellen) Manifestationen von Antisemitismus, wie das Übersehen von jüdischen Perspektiven, Bedarfen, kulturellen wie religiösen Praktiken, berichten Interviewpartner:innen auch von körperlichen Übergriffen¹². Als Kontrast dazu schildern die in der Bundesländerstudienreihe des Kompetenzzentrums für Prävention und Empowerment zu Antisemitismus im Kontext Schule interviewten Lehrkräfte und Schulleitungen die Erstberührung mit Antisemitismus als *überraschende* Erfahrung, getra-

8 Vgl. Salzborn, Samuel/Kurth, Alexandra (2019): Antisemitismus in der Schule. Erkenntnisstand und Handlungsperspektiven. Wissenschaftliches Gutachten. Januar 2019. <https://www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/Dokumente/Antisemitismus-Schule.pdf> (zuletzt aufgerufen: 18.11.2022), Chernivsky, Marina/Lorenz, Friederike (2020), S. 24.

9 Vgl. Bernstein et al. (2018): 49.

10 Ebd.: 56.

11 Vgl. Chernivsky et al. (2020).

12 Vgl. Wiegemann, Romina (2022): Die Thematisierung der Shoah in der Grundschule – Eine antisemitismuskritische Perspektivierung. In: Chernivsky, Marina/Lorenz-Sinai, Friederike (Hg). Die Shoah in Bildung und Erziehung heute. Weitergaben und Wirkung in Gegenwartsverhältnissen. Berlin: Verlag Barbara-Büdrich.

gen von der Annahme „ich wusste nicht, dass es das gibt“¹³. Demzufolge bleibt Antisemitismus für sie „ungreifbar“¹⁴ und auf Jugendliche fokussiert¹⁵. Vielfach formulieren Lehrer:innen ihr Begriffsverständnis und begründen ihre kritische anti-antisemitische Position. Gleichwohl verbinden sie diese Haltung und das abstrakte Wissen um Antisemitismus *nicht* mit dem Handeln in konkreten antisemitischen Situationen¹⁵. In der Konsequenz machen die in dieser Studie deutlich werdenden historisierenden und abstrakten Erstberührungen mit Antisemitismus, verstärkt durch die weitgehend fehlenden fachlichen Konzepte, die Herausforderung deutlich, die Historisierung und Distanzierung aufseiten der Lehrkräfte zu überwinden und Möglichkeiten einer wirksamen Intervention zu etablieren.

Eine zeitgemäße Bildung gegen Antisemitismus setzt den Anspruch der Kritik an ihr voraus. Eine antisemitismuskritische Pädagogik beansprucht daher den Grundsatz der *Reflexivität*, sowohl bezogen auf die Prämissen pädagogischen Handelns als auch auf die Positionierung der Handelnden selbst. Antisemitismuskritische Pädagogik soll also dazu befähigen, die Kritik an jenen Verhältnissen zu erheben, die das Fortwirken von Antisemitismus ermöglicht und aufrechterhalten haben. Mit Hilfe von antisemitismuskritischen Ansätzen soll der Blick auf Bildung gegen Antisemitismus erweitert werden, indem zum Beispiel Raum geschaffen wird für die Auseinandersetzung mit dem Problem der angeblichen „Ungreifbarkeit“, emotionalen und historischen Aufladung, individuellen und institutionellen Abwehr, mit der Heterogenität der Lerngruppen, methodischer Monotonie und dem drängenden Bedarf an (kritischen) Fachkonzepten (auch zu Intervention und Beschwerdemanagement). Der Ansatz antisemitismuskritischer Pädagogik soll sich daher nicht *nur* an Jugendliche richten, sondern auch an Erwachsene, die in ihren professionellen Rollen angesprochen, sensibilisiert und geschult werden sollen. Er richtet sich auch an Institutionen zur Weiterentwicklung ihre Praktiken und Routinen und bezieht jüdische Perspektiven explizit ein. Da die sekundärantisemitischen Positionen für viele ihrer Träger:innen auf unterschiedli-

13 Chernivsky/Lorenz (2020): 70.

14 Ebd.: 82.

15 Ebd.: 107.

che Weise bedeutsam sind, braucht es Räume für Reflexion, Selbstpositionierung sowie die Einübung von antisemitismuskritischen Grundsätzen und Orientierungen.

Wenn Antisemitismus im Bildungswesen nicht als Einzelfall, sondern in seiner Kontinuität als Teil der Struktur verstanden wird, kann die Brücke zu seiner Bearbeitung geschlagen werden. Hier sind die Anerkennung von Diskriminierungserfahrungen, aber auch ein institutionell verankertes, abgestimmtes Vorgehen – eine direkte Reaktion auf den Vorfall, Kontakt und Kommunikation mit den betroffenen Familien, Einbindung von beratenden Kooperationspartnern – wichtige Schritte zu einer wirksamen und betroffenenorientierten Intervention. Die Betroffenen sollen langfristig die Zuversicht entwickeln, dass ihre Wahrnehmung Gehör findet, Bedarfe erhoben und situative Handlungsschritte unternommen wurden. Hierfür ist die Erschließung interdisziplinärer Bündnisse und Kooperationen (bspw. mit Opferberatungsstellen) wie auch die Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendhilfe und Polizei von Bedeutung. Das reaktive Verfahren ersetzt nicht die pädagogischen Bemühungen, Antisemitismus anzusprechen und Möglichkeiten seiner Dekonstruktion zu ebnen. Die Etablierung von Qualitätsstandards antisemitismuskritischer Bildung und methodisch-didaktischen Ansätzen, wie auch die Implementierung von verstetigten Interventionskonzepten, sind daher dringend zu empfehlen.